

**Anekdote.**

Die Taube, die Noth verschleht,  
 Zu sehen, ob trocken das Land,  
 Kam wieder mit einem Delblatt  
 Im Munde, — das ist bekannt.  
 Nun frug einst in Damen-Gesellschaft  
 Ein Chemann deutlich und klar:  
 Obwohl jene Taube ein Männchen  
 Ober ein Weibchen war?  
 „Es war gar sicher ein Weibchen!“  
 So meinten der Damen gar Viele;  
 Doch stritt man dorb hin und wieder,  
 Und kam dadurch nicht an's Ziel.  
 Da sagte der spottende Chemann,  
 „Ich glaube (so ward mir's auch kund)  
 Es war ein Männchen, denn Weiber  
 Nehmen kein Blatt vor den Mund.“

Regelsberg.

**Räthsel.**

In einem Familien-Begräbniß stehen 6 Särge und  
 über dem Eingang dazu befindet sich folgende Inschrift:  
 Hier ruhen die irdischen Reste von sechs Verwandten:  
 2 Großmütter mit ihren 2 Enkelinnen,  
 2 Chemänner mit ihren 2 Sattinnen,  
 2 Väter mit ihren 2 Töchtern,  
 2 Mütter mit ihren 2 Söhnen,  
 2 Jungfrauen mit ihren 2 Müttern,  
 2 Schwestern mit ihren 2 Brüdern,  
 2 Stiefföhne mit ihren 2 Stiefvätern,  
 2 Enkelinnen mit ihren 2 Stiefgroßvätern,  
 2 Schwiegermütter mit ihren 2 Schwiegertöchtern.  
 Räthel nun, wie alle diese nur 6 Personen ausmachen?

Auflösung der Charade in Nr. 13:  
 Brautschlag.

**Seilbrunn.**

Frucht-Preise vom 10. Februar 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schll. Kernen	16	30	16	25	16	15
„ Dinkel	6	46	6	28	6	—
„ Gem. Frucht	10	30	—	—	—	—
„ Waizen	—	—	—	—	—	—
„ Korn	10	24	10	9	9	40
„ Gersten	9	40	—	—	—	—
„ Haber	4	40	4	29	4	14

**Bachnang.**

Naturalien-Preise vom 14. Februar 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	18	48	—	—	—	—
„ gem. Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	6	54	6	37	6	12
„ Roggen	11	28	11	42	11	—
„ Waizen	18	48	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	5	18	4	52	—	—
1 Simer Weichkorn	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	1	12	1	8	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbienen	—	—	—	—	—	—

**Brod-Laxe.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod 27 kr.  
 Der Kreuzer-Wed soll wiegen 6 Loth 1 Quin.

**Fleisch-Laxe.**

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	10
„ Ochsenfleisch ungemästetes	10
„ Rindfleisch gemästetes	9
„ Rindfleisch ungemästetes	8
„ Kuhfleisch gemästetes	8
„ Kuhfleisch ungemästetes	7
„ Kalbfleisch	10
„ Schweinefleisch unabgezogenes	11
„ Schweinefleisch abgezogenes	10
„ Hammelfleisch gemästetes	8
„ Hammelfleisch geringeres	7

**S a l l.**

Naturalien-Preise vom 10. Februar 1844.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simer Kern	2	15	2	2	1	59
„ Gemischt	1	41	1	41	1	34
„ Korn	1	40	1	40	1	36
„ Waizen	2	6	2	4	2	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
Scheffel Haber	—	—	—	—	4	30

**Brod-Laxe.**

Ein gemischtes Laib-Brod von 4 Pfund 15 kr.  
 Ein Kreuzer-Wed 5 Loth 1 Quin.

**Publikum.**

Ersteht 1844...  
 Der Abonnementspreis...  
 beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.



Der Lesekreis dieses Blattes  
 erstreckt sich außer dem Ober-  
 amte Bachnang auch über meh-  
 rere benachbarte Oberämter,  
 z. B. Marbach, Waib-  
 lingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich  
**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang**  
 und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 15. Dienstag den 20. Februar 1844.

(Fortsetzung.)  
 Den 18. Febr. Morgens 6 Uhr greift der Feind auf verschiedenen Punkten, wüthenden Anlaufs, die Württem-  
 berger an, wird aber muthvoll abgemieden. Nun wirft er sich mit aller Macht auf das Dorf Willaron, einen der  
 wichtigsten Punkte. Aber hier steht General v. Stokmaier, der unerschütterliche Kämpfe, mit seinen treuen schwarzen  
 Jägern und der tapferen leichten Infanterie. Umsonst rückt Napoleons junge Garde, von alten Offizieren angeführt,  
 gegen die hartnäckigen Vortheiliger, sie wird zwei Mal zurückgetrieben. (Schluß folgt.)

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

Der Oberamt Bachnang. [An die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe.] Nach-  
 stehender Erlaß K. Kreisregierung betreffend die Errichtung von Brandmauern zwischen Wohnhaus  
 und Scheuer, wird den Ortsbehörden zur eigenen Nachsicht und urkundlichen Eröffnung an die  
 Bau- und Feuerschau sowie die Bauhandwerksleute mit der Auflage, diesen Vorschriften genau nach-  
 zukommen, bekannt gemacht.  
 Den 15. Februar 1844. Königl. Oberamt.  
 Lang

Die in dem Circular-Erlaß vom 21. Mai 1834 betreffend die Dispensation von der Feuerpolizei-  
 Verordnung vom 13. April 1808 Abthlg. A. S. IV, wegen Errichtung einer Brandmauer zwischen  
 Haus und Scheune unter Einem Dache gestatteten Ausnahmen von dieser Vorschrift, haben in vielen  
 Fällen zu Mißständen geführt, wodurch einerseits der Zweck der Verminderung der Feuersgefahr ande-  
 rerseits diejenem Erlaß zu Grunde liegende Absicht der Verringerung des Bauaufwandes vereitelt wurde.  
 Nach Vernehmung einer Anzahl von Sachverständigen ist nun von dem K. Ministerium des  
 Innern durch Erlaß vom 4. Januar d. S. Nachfolgendes verfügt worden.  
 1) Die in der Feuerpolizeiverordnung vom 13. April 1808 Abthlg. A. S. IV (Reg. Bl. vom S.  
 1808 S. 202) vorgeschriebene Abführung von Haus und Scheune unter Einem Dache muß  
 einer Brandmauer, ist bei Errichtung solcher Gebäude, ohne Unterschied, ob dieselbe mit einem  
 Wohnhaus verbundene Scheune groß oder klein ist, ohne Ausnahme zu beobachten.  
 2) Die Brandmauer kann errichtet werden:  
 a) von Bruchsteinen,  
 b) von gebrannten oder  
 c) von ungebrannten Backsteinen.  
 In jedem unter lit. a) angeführten Falle muß die Mauerdicke im Dachstode, je nach der ge-  
 ringeren oder größeren Lagerhaftigkeit dieser Steine 1/2 bis 2 Fuß betragen und von da an  
 mit jedem dieser Mauerarten gleichmäßig um 5 Zoll zunehmen.



Bei Anwendung von gebrannten oder ungebrannten Backsteinen (lit. b. c.) genügt eine Mauerdicke, welche im Dachstock 1 Fuß beträgt und mit jedem tiefer liegenden Stockwerke um 5 Zoll vermehrt wird.

Eine Brandmauer von ungebrannten Backsteinen, sogenannt Luftsteinen (lit. c.), zu deren Errichtung anstatt Kalkmörtels Lehm oder Straßenspeiß verwendet werden kann, ist auf einen mindestens 1 1/2 Fuß hohen Sokel von natürlichen oder gebrannten Steinen aufzusetzen, und soweit sie mit der äußeren Luft in Berührung kommt, mit gebrannten solchen Steinen, welche mit jenen Luftsteinen innig verbunden werden müssen, zu verkleiden.

3) Die Brandmauer muß je an der beiderseitigen Dachausladung einen dieser entsprechenden Vorsprung erhalten, um die Feuermittheilung längs dem Dache zu verhindern.

Auch dürfen zu gleichem Zwecke die Firstopfette, wo eine solche angebracht ist, und die Dachlatten weder durch, noch über die Mauer hinweggehen, und die Dachziegel müssen auf der Mauer mit Hinweglassung alles Holzwerks, satt in Speiß eingedeckt werden.

4) In der Brandmauer darf durchaus keine Oeffnung angebracht werden. Thüren zu Verbindung des Wohngelasses mit dem Scheunenraume sind daher nicht zulässig.

5) Wenn beide Abtheilungen des Gesamtgebäudes je für sich, oder eine derselben, nicht mehr Länge haben, als 24 Fuß, so kann gestattet werden, daß Schwellen und Pletten dieser durch die Brandmauer getrennten Abtheilungen sowohl im Dachstocke (jedoch mit Ausnahme der Firstopfetten), als auch an den Lagenwandungen an der Außenseite dieser letzteren, mittelst eiserner Stäbe oder Bänder aneinander befestigt werden.

6) Wie überhaupt jedes Bauwesen während der Ausführung von der Bauschau fortwährend überwacht werden muß, um sich der Beobachtung der ertheilten Bauvorschriften gehörig zu versichern, so ist es der Bauchau zur besonderen Obliegenheit zu machen, im Falle der Errichtung der Brandmauer von ungebrannten Backsteinen (Luftsteinen, Ziffer 2 lit. c.) sich dessen zu versichern, daß nur gut bereitete, völlig ausgetrocknete solche Luftsteine verwendet werden.

7) Die Bestimmungen des Erlasses vom 21. Mai 1834 Pkt. 2 und 3 sind hiermit aufgehoben.

(Vergl. Oberamtsactuar Rominger's Sammlung baupolizeilicher Vorschriften (S. 59 ff. 50.) Das K. Oberamt hat nun nicht nur hienach sich selbst zu achten, sondern auch den Oberamts-Feuerschauer, die Gemeindebehörden und Lokalfuerschauer zu bescheiden und zur genauen Nachachtung anzuweisen, insbesondere auch dem Oberamtsfeuerschauer aufzugeben, den Ortsfeuerschaubehörden über die Vollziehung der obigen Vorschriften die erforderliche Belehrung bei Gelegenheit seiner amtlichen Visitationen zu ertheilen u. u.

Ludwigsburg, den 30. Jan. 1844.

Auf besondern Befehl.

Für den Vorstand:

Klett.

Oberamt Badnang. [An die Ortsvorsteher.] Da das Amtsblatt für den hiesigen Oberamtsbezirk „der Murrthalbote“ nunmehr mit einem alphabetischen Sachregister versehen wird, so kann die Aufnahme der in demselben erscheinenden Normalerlasse in das Befehl- oder Normalienbuch künftig unterbleiben, wogegen die einzelnen Nummern des Murrthalboten vom 1. Januar 1844 an sorgfältig zu sammeln und am Schlusse des Jahres, sobald das Register ausgegeben seyn wird, einbinden zu lassen sind.

Bei den Ruggerrichten wird man sich von der Beobachtung dieser Anordnung Ueberzeugung verschaffen.

Den 15. Februar 1844.

Königl. Oberamt.

Lang.

Badnang. Nachdem es nun dem hiesigen Privatarmenverein durch die Mitwirkung des Stadtraths gelungen ist, auf die Dauer der gegenwärtigen bedrängten Lage der Armen eine Suppenanstalt zu errichten, um damit nicht nur die wirklich Armen zu unterstützen, sondern auch dem wieder überhandnehmenden Bettel entgegen zu wirken, findet sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, sämtliche Einwohner der hiesigen Stadt dringend aufzufordern, doch auch das Ihrige zu Erreichung dieses wichtigen Zweckes beizutragen und den Verein dahin zu unterstützen, daß der Bettel, und namentlich der Kinderbettel, wiederum aufhört, welcher ohnehin die üble Folgen hat, daß die Kinder dadurch an Mäscherei, Lüg und Betrug gewöhnt, größerem Verbrechen entgegen eilen, an Leib und

Seele verderben, und am Ende der Stadtgemeinde die größten Nothstände und Gefahren bereiten; dieses Uebel kann jedoch nur dann aufhören, wenn sich sämtliche Einwohner freundlich und treu das Wort geben, den Verein mit Rath und Geld unterstützen, sämtliche unberufene Bettler der Obrigkeit anzeigen, und alle Hülfbedürftige (welche vielleicht selbst zu schüchtern sind) derselben empfehlen zu wollen, was gewiß mehr Gutes bringen wird, als wenn an jeder Hausecke ein Polizeidiener aufgestellt wäre. Daß es möglich ist, bei einem solchen Zusammenwirken Gutes zu schaffen und das vorgesezte Ziel zu erreichen, daran wird wohl Niemand zweifeln, und es bürgt uns schon die bisherige Erfahrung, wie die Privatwohlthätigkeit in hiesiger Stadt schon so vieles Elend gemildert und so manche Thränen getrocknet hat, darum laßt uns Gutes thun, so lange es noch Zeit ist, und darin nicht müde werden.

Stadtschultheißenamt.

Wonn.

Ludwigsburg. [Brennholz-Verkauf.]

Am Mittwoch den 21. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

werden in dem Schlag Steinberg bei Rietenau im Aufstreich verkauft werden:

20 Klafter buchene Scheiter,

5 — birkene Prügel,

3 — erlene Scheiter,

1 — asperne do. und

1 — — Prügel.

Den 13. Febr. 1844.

Stiftungs-Verwaltung.

Weihenmayer.

Sulzbach a/M. [Guts-Verkauf.]

Gemeinderäthlichem Beschlusse zu Folge soll sämtliche Liegenschaft des Kupferschmieds Fr. Fröh von hier im Exekutionswege verkauft werden.

Die Liegenschaft besteht in:

dem vierten Theil an einem zweistöckigen

Wohnhaus im untern Dorf, mit Schmied

Bock theilt;

einer Schmiedwerkstätte beim Haus;

3 Brtl. 23 3/4 Rthn. Wiesen in den Neu-

Wiedern, diesseits der Murr, neben Georg

Schaubel und Johann Künzle.

Dieser Verkauf wird am

Mittwoch den 21. d. M.,

Morgens 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus vorgenommen, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 4. Febr. 1844.

Gemeinderath.

Vorstand: Ungerer.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Nächsten Freitag Abend ist Casino für Herren.

Badnang. Nächsten Samstag, den 24. dieses, öffentlicher Lieberkranz im Köpfe.

Guth.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Das den Joseph Pfitzenmayer'schen Erben zugehörige Wohnhaus in der Aspacher Vorstadt, wovon bereits der untere Stock sammt Keller, hintern Scheuer und Küchengärtchen um 900 fl., und der Nebenbau sammt Stallung um 400 fl. angekauft ist, kommt am nächsten

Mittwoch den 21. Februar,

Nachmittags 4 Uhr,

im Gasthaus zur Krone zum Aufstreich.

Zugleich wird bemerkt, daß noch 1 Viertel an einer Scheuer und die Hälfte an einem Schafstall im Gasthaus zur Krone angekauft werden kann, wozu man die Liebhaber höflich einladet.

Neuschönthal. In der Kunstmühle des Unterzeichneten ist fortwährend schöne Kernen: Kleie, den Etr. zu fl. 2. 12 kr., oder das Simri um 18 kr. zu haben.

J. Knapp.

Badnang. [Bretter-Gesuch.] Es werden 4 bis 600 Stück schöne, starke, tannene Bretter zu kaufen gesucht, die theils früher, theils später abzuliefern sind. Wer solche im Besitz hat oder bekommt, kann mit Unterzeichnetem einen Verkaufs-Accord abschließen.

Michael Holzwarth, Bäcker.

Hall. [Kraftloserklärung und Warnung.] Die dem Matthäus Stück, Güterhändler aus Ellwangen, eingehändigte Vollmacht über den Gesamtverkauf eines Hofguts in Berwinkel habe ich demselben abgenommen, und erkläre jede Handlung, die er ohne ausdrückliche Genehmigung von meiner Seite vornimmt, für ungültig, und daher Jedermann verwarne.

Den 15. Febr. 1844.

J. G. Kress.

Dypenweiler. [Haus- und Güter-Verkauf.] Wegen Wohnortveränderung ist der Unterzeichnete entschlossen, sein halbes, an der Schloßstraße gelegenes Wohnhaus mit gut eingerichteter Wohnung, zwei schließbaren Kammern, Speicher, Keller, Stallung und einem Gärtchen beim Haus, nebst 1/2 Viertel 2 Ruthen Baum-



stüd am Gemeindegarten, und 1/2 Viertel Ruthen Baumstüd am Ehrenberg, aus freier Hand zu verkaufen.  
 Liebhaber können diese Realitäten täglich einsehen und vorläufig Käufe mit ihm abschließen, die Aufstreichsverhandlung aber findet am  
 Montag den 26. Februar,  
 Nachmittags 2 Uhr,  
 bei Herrn Speisewirth Jakob Kübler Statt, wozu die Kaufslustigen hiermit freundlich eingeladen werden.  
 Jakob Wieland, Weber.

**Bachnang.** [Zugelaufener Hund.] Es hat sich vor einigen Tagen ein schwarz- und weißgeschackter Spitzhund eingestellt. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn innerhalb 14 Tagen gegen Einrückungsgebühr und Futterkosten abholen. Wo? sagt die Redaction.

**Verlorenes.** Auf dem Fußwege von der Mühle zu Neuschönthal nach Bachnang, in dem Thälchen unter dem Oberschönthaler Wäldchen, ist ein grünseidner Tabaksbeutel, in welchem ein stählener Pfropfzieher enthalten ist, am vergangenen Freitag Nachmittag verloren worden, welchen der redliche Finder gegen ein angemessenes Trinkgeld bei der Redaction dieses Blattes abzugeben gebeten wird.

**Geld-Gesuch.** Gegen zweifache Sicherheit und pünktliche Zinszahlung werden 600 fl. aufzunehmen gesucht. Von wem? ist bei der Redaction, d. Bl. zu erfragen.

**Kleinaspach.** [Geld.] 70 fl. Pfleggeld sind gegen Sicherheit auszuleihen bei Friedrich Schick.

**Steinhausen, Staats Kleinaspach.** [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 100 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat bei Georg Adam Kz.

**Ein Wort über Faschingsbelustigung.**

Es gibt gar vielerlei Weisen, die Welt anzusehen.  
 Göthe:  
 Unsere Faschingsbelustigungen sind, wenn auch mit Abänderung, von den Griechen auf uns übergegangen. Mit dem Eintritte des Frühlings eröffnen sich die Dionysien; an diesen Festtagen hielt man Gelage aller Art in den Häusern und auf öffentlichen Plätzen. Gaukler, Comödianten, Tänzer und Tänzerinnen entwickelten ihre Kunstfertigkeiten und scenische Darstellungen. Diese Dionysien, welche

die Griechen von den Aegyptiern angenommen, gingen von ihnen auf die Römer als Saturnalien, Bacchanalien über, wo sie zur Zeit des beginnenden Verfalls dieser so außerordentlichen Nation mit noch größerer Zügellosigkeit abgehalten wurden, daß sich der Senat bewegen fand, sie durch ein Edikt zu beschränken. So bildeten sich die Bacchanalien der Römer, als das Christenthum anfing bei ihnen Wurzel zu fassen, aber noch nicht Früchte trug, in unsern Fasching, Carneval um. Von Rom aus gingen nun die neuen Bacchanalien in die andern christlichen Länder über, und an vielen Orten des erstarrten Deutschlands fanden sie gleichfalls Eingang. In Deutschland waren es namentlich die geistlichen Fürstenthümer, wo man diese travestirten Dionysien kultivirte. In den spätern protestantischen Ländern kamen sie in Abgang, oder traten sie in anmuthiger Ergöglichkeit, als sinnreiche Darstellungen aus Mythologie und Geschichte oder als feine Satyren für's Leben, auf. So schrieb der treffliche Hans Sachs sehr viele Faschnachtsspiele, in denen sich ergögliche Laune, munterer Witz, seine Charakteristik seiner Zeit aussprachen. So Etwas läßt man sich gefallen, wenn der Humor veredelnd und erfrischend wirkt.

Ob es als ein erfreuliches Zeichen der Zeit anzusehen, daß sich die Faschingschwänke in jüngster Zeit wieder in kolossaler Extravaganz, nicht selten in unwürdiger Form aufthun; ob es ein Zeichen eines mündig gewordenen Volks, in dem nur schöner Humor anzutreffen, der die Würde des Lebens nicht beeinträchtigt, sondern vielmehr wie gutes Salz, denn dumm darf es nicht werden, das Leben würzt: ob es solch Zeichen ist, das möchten wir sehr bezweifeln. Ausgeburten der Art verschlaraffen das Volk! Wenn es bei humoristisch-satyrischer Geißelung der Laster und Thorheiten, bei harmloser Vermischung, bei lustiger Durchbrechung der Etiquette bliebe, — da hätte die Sache nichts Bedenkliches. Es werden aber nur zu leicht und zu oft ganz andere Schranken durchbrochen. Die guten Leute halten sich an solchen Tagen zu Verschwendungen berechtigt, die sich mit dem Wohlstande ihres Hauses nicht vertragen, kontrolirt durch die Leihhäuser! Zu Genüssen, zu Schwelgereien werden sie angeregt, die weder zum Heile ihres Leibes, noch dem ihrer Seele dienen. Bei Vielen hat die Sache eine gar lächerliche Seite, sie ligeln sich, um zu lachen. Uebrigens frage man die Aerzte, was für Krankheiten ihnen nach den Tagen des Fasching vorkommen? Die vornehmen Bierbengel, wie die Gamins, befinden sich auf solchen Fischmärkten ganz in ihrem Esse. — Mit Masken darf man ohnehin vertraulich thun. Das vertrauliche Du! Du und Ich sind unsere Zwei. Der

Humor darf an und für sich weder ethisch, noch ästhetisch die Schranken überschreiten, denn also wird er dem Einzelnen, wie der Gesamtheit, zum Unheil und Verderben. Göthe sagt: „Es gibt nichts Gemeines, was fragenhaft ausgedrückt, nicht humoristisch ausfähe.“ Wir wünschen nicht, daß es die Arabesten unseres Volkslebens werden mögen! Suche ja Keiner einen Vietisten hinter dem Verfasser, denn er ist vermöge der Natur seines Grastes und seines Humors aller Grimasse feind. Wir lieben das Kernhafte in allem Geistigen, besürchten aber, vom psychologischen Gesichtspunkte ausgehend, diese Faschingerei dürfte den Kern ächt-deutscher Volksthümlichkeit schadhast machen. Aus dem deutschen Volke ist sie nicht hervorgegangen. Wir wissen wohl, daß es auch Leute gibt, die es für sachdienlich halten, die Menschen von Zeit zu Zeit auf dem Drebbrette zu kreiseln. Sapiienti sat. Wahrscheinlich werden wir über unsere einfältige Reflexion ausgelacht werden, denn ein Narr macht hundert. Man sage, was man wolle, in dieser künstlichen Humorgährung liegt des Unnatürlichen und Bedenklichen viel. „Aller Zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig.“ Gilt für Ernst und Scherz, für Arbeit und Genuß!

Carneval, possirliche Benennung! von Carnevale, leb' wohl, Fleisch, weil die strenge Fastenzeit mit gänzlicher Enthaltung von Fleischgenuß darauf folgt. Man will sich vorher noch güthlich thun! Fasching ist die oberdeutsche Benennung des Carnevals; wie sich das Wort gebildet, wüßte ich nicht zu sagen. Pabst Gregor der Große hatte am das Jahr 600 den Aschermittwoch zum Anfange der Fasten gesetzt, und der Tag vorher hieß Fastnacht, weil in der Nacht mit 12 Uhr die Fastenzeit anhub. Man beliebte die Zeit der heiligen drei Könige bis zum Aschermittwoch Carneval zu nennen. Das haben sich die heiligen drei Könige sicherlich nicht geträumt, als sie der glänzende Comet zu dem glorreichsten Sterne, der der Welt aufgegangen, leitete. Sonderbar ist es, daß ältere Schriftsteller Fastnacht schrieben; wir wollen nur Agrikola und Geiler anführen. Fasten kömmt von dem althochdeutschen vastan, goth. fastan, halten, beobachten, woraus sich denn die besondere Bedeutung, fasten, entwickelt hat: das kirchliche Gebot halten, beobachten. (Didakt.)

**Weshalb wurde Algier von Frankreich erobert?**

Der eigentliche, d. h. der uranfängliche Grund dieser wichtigen Eroberung Frankreichs dürfte wohl nur Wenigen bekannt seyn; weshalb wir hier ihn erzählen wollen.

Einft, war schon vor langer Zeit, denn es war unter der Regierung Napoleons, hatte der Dey von Tunis in seinem Harem eine Favorite, der ein schöner und reicher Sarmah schenken wollte, wie noch keine Frau eines Dey einen gesehen hatte. Der Sarmah ist eine Art länglichen Kopsputzes aus Gold, Silber oder Kupfer, und in Filigran gearbeitet.

Der Dey wendete sich, um den Sarmah schön und reich zu erhalten, als er ihn verlangte, an einen Juden in Algier, und dieser übernahm den Auftrag. Da er sich aber das Talent zu der kunstvollen Arbeit nicht zutraute, wendete er sich an einen Kunstgenossen in Paris, und dieser übertrug die Arbeit wieder einem Goldschmied in Versailles. Dieser fertigte den Schmuck für 12,000 Franken an. Dieser Sarmah, vom feinsten Golde auf das künstlichste in durchbrochener Arbeit ausgeführt, und mit Edelsteinen besetzt, kam endlich nach Algier, von wo er für den Preis von 30,000 Franken nach Tunis expedirt wurde. Der Dey fand ihn sehr schön, auch den Preis nicht zu hoch, allein da er in seinen Finanzen eben genirt war, traf er ein Abkommen mit dem Juden in Algier, übergab ihm eine Quantität Korn und die Erlaubniß, eine andere Quantität ohne Zahlung der gewöhnlichen Abgabe ausführen zu dürfen. Um eben diese Zeit herrschte Kornmangel an den Küsten der Provence, ja sogar eine halbe Hungers-Noth. Der Jude verkaufte daher sein Korn an die Lieferanten der französischen Armee, und wußte so gut zu spekuliren, daß er für mehr als eine Million Franken Gläubiger der französischen Regierung wurde.

Bis hierher hatte er wahrlich mit dem Dey von Tunis einen glänzenden Handel gemacht; aber das Glück verließ ihn; die Restauration trat in Frankreich ein, und seine Forderung wurde nicht anerkannt. Ausdauernd, wie alle Juden sind, gelang es ihm indeß, den Dey von Algier für seine Forderung zu interessiren. Auf dessen Vermittelung wurden dem französischen Generalconsul in Algier, Herrn Deval, die energischsten Vorstellungen gemacht. Dieser Letztere versprach, an seine Regierung darüber zu berichten, und die erhaltene Antwort so bald als möglich kund zu geben.

Im Jahre 1829, bei Gelegenheit der Feier des Ramadan oder Beiram, wurden alle in Algier residirenden Consula zu der Ehre gelassen, ihre Guldigungen dem Dey darzubringen, welcher bei dieser Gelegenheit Herrn Deval um die versprochene Antwort fragte, und sich über die Langsamkeit Carl's X. in der Ordnung dieser Angelegenheit seines Unterthanen beschwerte.



Der Consul machte einige Einwendungen über die zudringliche und unpassende Forderung des Juden. Er bediente sich keines Dolmetschers, und so mag es denn gekommen seyn, daß er aus Unkenntniß des genaueren Werthes der arabischen Wörter sich einiger unehrerbietigen Ausdrücke bediente; vielleicht reizte auch die von ihm mitgetheilte Entscheidung der französischen Minister den Zorn des Dey, genug — dieser versetzte dem Generalconsul einen Schlag mit dem Fächer. Diese Beschimpfung forderte eine auffallende Genugthuung, und so improvisirte denn die französische Regierung die Expedition gegen Algier.

Am 5. Juli 1830 wehete die französische Fahne von der Kasabah herab. — Die Ehre Frankreichs war gerächt, die Seeräuberei im Mittelmeere vernichtet.

Was aus der Forderung des Juden geworden ist, vermögen wir nicht zu sagen, und eben so wenig wissen wir etwas von dem Schicksal des schönen Sarmah, der als die eigentliche Veranlassung zu der Eroberung Algiers betrachtet werden kann.

**Wie der Leibarzt des Kaisers von China am Krankenbette desselben zu verfahren hat.**

Sollte das höchste der irdischen Wesen mit einer Unpäßlichkeit befallen werden (denn daß der Kaiser von China je ernstlich krank werden oder gar sterben könne, darf bei Todesstrafe nie über die Lippen seiner Unterthanen kommen,) so hat sich der Leibarzt sogleich in den Palast zu begeben. Er hat an das Lager des Herrschers zu treten, dann sich schnell niederzuwerfen, und in einem vierstündigen Gebete dem Himmel zu danken, daß er dem durch und durch unwürdigen Leibarzte das Glück dartheten, den Kaiser auf seinem Lager erblicken zu dürfen. Sobald das Gebet vorüber, bittet er um die Alles beseligende Erlaubniß, den Puls mit den Fingerspitzen befühlen zu dürfen. Sobald ihm diese gegeben, muß sich der Leibarzt neuerdings auf das Gesicht werfen, und wieder sehr lange beten für das noch beseligendere Glück, das ihm nun zu Theil geworden. Hierauf bittet er die größte Majestät der Welt, ihre Zunge besehen zu dürfen. In dem Augenblicke, als der Kaiser dieses gestattet, ist der Leibarzt schon Besitzer von zwei, drei chinesischen Dörfern, und zeigt der Kaiser erst wirklich die Zunge, je nach der Länge, als er sie herauszustrecken geruht, wird der Leibarzt Kuo-i-wen, Ka-vo-i-ti oder Ka-wen-ti-ti, was bei uns entweder Graf, Fürst oder Herzog wäre. Jetzt erst hat der Leibarzt das Recht, dem Kaiser Medicinen reichen zu dürfen. Gibt sich das Unwohlseyn schnell,

so erhält der Leibarzt einen Sacl. Perlen; Schwindet das Uebel langsam, so wird ihm bedeutet, daß er nächstens außerordentlich Prügel bekommen werde; wird der Kaiser namhaft unwohl, oder verfällt er etwa gar in Irrreden oder phantastische Aeusserungen, so wird der Leibarzt augenblicklich als Herrenmeister enthauptet. Stirbt der Kaiser, so wird die ganze Familie, ja selbst die entferntesten Verwandten werden hingerichtet. Feiert der Kaiser seine Genesung, so darf sich der Leibarzt eine ganze Provinz als Belohnung ausbitten.

**Mannichfaltigkeiten.**

— Wer dem Winter entfliehen will, muß sich nach Rennes im nördlichen Frankreich begeben. Dort war den ganzen Januar hindurch der schönste Frühling, die Wiesen grünen und an den Abhängen pflückt man Beilchen und Primeln, die Bäume schlagen aus und in den Gärten blühen die Blumen. Man hat auch schon jungen Spargel dort gegessen. In England war seither die Luft mild und feucht, doch hat sich seit einigen Tagen die Kälte eingestellt.

— Auch in Ostpreußen ist der Schneefall so bedeutend, daß das Wild in die Dörfer und Städte flüchtet und Zuflucht sucht. Bei der Sternwarte von Königsberg hatte sogar ein Wolf seine Lagetstätte aufgeschlagen.

— Im Canton St. Gallen sind von den Schneelavinen 7 Häuser und 10 Scheunen verschüttet worden, wobei 3 Menschen und 14 Stück Vieh umkamen. Bei Altorf im Canton Uri sind gleichfalls einige Menschen von Lavinen begraben worden.

— An der steyerischen Grenze sind auch einige Unglücksfälle durch Schneelavinen herbeigeführt worden. Im Höllenthal wurde ein Haus mit 7 Personen von so einem Riesenball begraben, doch wurden die Menschen sämmtlich gerettet, dagegen waren 25 Stück Kühe erschlagen. Bei Maria Zell wurden 2 Bauernhöfe in der Nacht, da Alles im tiefen Schlaf lag, durch den Niedersturz einer Lavine verheert. Von den 14 Personen zog man nur ein Kind wieder lebend aus dem Schneegrabe hervor.

— Der Kaiser von Brasilien hat beschlossen, eine Gesandtschaft nach Berlin zu schicken, um wegen des Anschlusses an den deutschen Zollverein zu unterhandeln. Für die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht ein erfreuliches Resultat in Aussicht.

— Das Testament des vormaligen Königs von Holland ist eröffnet worden. Der regierende

**Geheimnisse.**

— Die Karlsruher Zeitung enthielt neulich folgenden Artikel aus Stuttgart: Unser allgeschätzter König entwickelt mit zunehmenden Jahren eine immer gesteigerte Regententhätigkeit nach verschiedenen Richtungen hin. Im Innern beweist er sich namentlich als Beschützer jener Künste, welche das materielle Wohl fördern, und zugleich den Geschmack bilden; nicht mindet wendet er seine Sorge den Handels-, Gewerbe- und Fabrications-Interessen des deutschen, und speciell des süddeutschen Volkes zu; man weiß aus guter Quelle, wie sehr es ihn schmerzt, daß manche deutsche Producte, namentlich die Baumwollen-, Linnen- und Eisenindustrie, unter den gegenwärtigen Bestimmungen durch das concurrirende Ausland leiden, und daß er mit allem Einfluß auf Hebung dieser Uebelstände hinwirkt. Als kriegskundiger Bundesfürst schwebt sein Auge über dem gemeinsamen deutschen Militärwesen; mit großer Selbstentsagung hat er der allgemeinen Vertheidigung seine Stadt Ulm überlassen; insbesondere liegt ihm an der guten Haltung des 8. Armee-corps, zu welchem sein Landescontingent gehört. Ungeachtet der großen Lobsprüche, welche diesem Corps (aus Württembergern, Badenern und Darmstädtern) bei dem combinirten Manöver von 1840 zu Theil geworden sind, gab sich doch der Wunsch kund, daß die Bestandtheile zu noch größerer Einheit in Form und Geist verschmolzen werden möchten. Diesem schönen Plan, verlautet es, habe nun der König von Württemberg eine nähere Besprechung mit dem militärverständigen Erbherzog von Hessen gewidmet, und es lasse sich hoffen, daß das Resultat hiervon mehrere gemeinsame Reformen seyn werden.

— Stuttgart. Unsere Residenz wird immer großstädtischer. Nachdem wir neulich schon von mehreren ansehnlichen Diebstählen gesprochen, die hier verübt wurden, hat man seit einigen Tagen zwei weitere, sehr bedeutende zu beklagen, deren Urheber leider bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnten. Einem hiesigen Angestellten wurde aus seiner Wohnung in der Königsstraße während der Nacht vom vorletzten Samstag auf Sonntag, die Summe von ungefähr 20,000 fl. meist aus Staatsobligationen bestehend, auf eine unerhört freche Weise entwendet; während in einer Bijouteriefabrik das zum Gebrauch der Familie bestimmte Silberzeug, von bedeutendem Werthe, unter ebenfalls unerklärlichen Umständen gestohlen wurde.

— Stuttgart. Nachstehende Witterungs-Prophetie wurde uns von einem hiesigen Bewohner zur Aufnahme übergeben: „Wenn

König erbt 40 Mill., der Prinz Friedrich 20 Mill. und die Prinzessin Albrecht von Preußen eben so viel. Außer einem Rittergute, dem Mobilien und Schmuck erhält seine Frau, die Gräfin Dultremont, eine jährliche Rente von 25,000 Thlr. Im Testament ist besonders bemerkt, daß sie nicht mehr gewünscht habe, um den Interessen des oranischen Stammes nicht zu nahe zu treten.

— Der General Bertrand, der treue Gefährte Napoleons, ist nun auch gestorben. Der Obrist Bricqueville hat in der Kammer der Deputirten den Antrag gestellt, ihn neben Napoleon zu begraben. Sein Antrag wurde mit allgemeinem Beifall gut geheißt. Bertrand starb in seiner Vaterstadt Chateauroux und war eben damit beschäftigt, ein Werk der Presse zu übergeben, das ihm Napoleon auf St. Helena über seinen Feldzug nach Egypten dictirt hatte.

— (Karlsruhe, den 16. Febr.) Ein Akt der schändlichsten Barbarei hat in der Nacht vom 14. — 15. Febr. dahier stattgefunden: es wurden zehn Gräber auf dem hiesigen Kirchhofe geöffnet, um die Leichen zu berauben, unter andern jene der Generale Göz, und v. Seusen ic. Die Leichen wurden ihres, theilweise werthlosen Schmuckes, der Epaulette, Sporen, Ringe u. s. w. beraubt, sogar die Beschlüge der Särge mitgenommen. Daß der Thäter mehrere und zwar solche waren, die wußten, wo allenfalls etwas zu finden sey, geht daraus hervor, daß sie theilweise sehr schwere Steine erheben und Gewölbe einsprengen mußten, um zu ihrem Raube zu gelangen; dem Vernehmen nach sind mehrere dahier Wohnende bereits entdeckt und gefänglich eingezogen. (S. M.)

— (Irländische Dorfschule.) Kohl beschreibt eine irländische Dorfschule. Eine mit Rasen gedeckte Lehnhütte an der Landstraße, ohne alle Fenster, Bänke, Stühle oder sonst Etwas, war das Schulgebäude. Draußen lagen so viele Dorfstücke aufgehäuft, als innen Kinder waren; die Dorfstücke waren ihr Schulgeld. Die kleinen Zöglinge, wie der Lehrer, aus weilenweiter Entfernung hier zusammengeströmt, saßen alle in ihren maledrischen Lumpen auf einem Haufen in der Thüre beisammen, und hielten ihre Fibern in der Richtung des einfallenden Lichts hin und plärzten ihre Section her. Der Lehrer, im wohlbekannten irischen National-Costüme, stand auf einem Fasse zwischen ihnen. Hier war die Armutz zur Nothheit geworden. Am Abend springen die Knaben davon, der Lehrer schiebt seine erworbenen Dorfstücke in den Sacl, verrammelt die Thür und wandert heim am Pilgerstabe.



es den Augen eines Sterblichen vergangen ist, einen Blick in die Zukunft zu werfen, so glaubt der Herr Verfasser, im diesem Fache des Wissens bereits bedeutende Fortschritte gemacht zu haben, und es daß sich Schmeicheln, nach langen mathematischen physischen Berechnungen und Beobachtungen unfehlbar den rechten Schlüssel zur Vorausbestimmung der Witterung gefunden zu haben. Um daher einen Beweis hiervon zu geben, erlaubt er sich, einige Resultate seiner Vorhersagen hier mitzutheilen. Als Quellen seiner Prophezeihungen hat er, außer vieljährigen Witterungsbeobachtungen, besonders die Erscheinungen des Mondes benützt. Ueber den hiesigen Winter hat er folgendes zu bemerken: Dieser Winter, der so gelind vorbeizugehen und einem baldigen Frühling Platz zu machen scheint, wird unerwartet lange mit erneuerter Strenge fortauern, und zwar wird diese mit dem 26. Febr. eintreten, und erst mit dem Vollmonde am 2. März ein Ende nehmen; sofort wird ein heiterer Frühling den Winter verdrängen; aber gerade durch den schnellen Uebergang entstehen Ueberschwemmungen, die vielen Schaden anrichten.

Die Tage vom 15. bis 23. März sind mit wenigen Unterbrechungen schön; vom 23. bis 28. Regen mit Sturm.

Ueber den April, den veränderlichen, läßt sich natürlich nichts Bestimmtes sagen, außer daß sein Ende, vom 26. bis zum 30., fortdauernd günstig ist.

Mai. — Vom 1. bis 11. äußerst angenehm und warm, vom 11. bis 24. veränderlich; vom 25. bis zum 2. Juni außerordentliche Schwüle, die am 3. Juni ein Gewitter, wie schon lange keines erlebt wurde, zur Folge haben wird; der ganze übrige Juni, mit Ausnahme einiger Regentage, vom 12. bis 14., und vom 21. und 22. heiß und trocken, so daß sich dieser Sommer dem 1842er bedeutend annähert.

Die einzelnen Witterungsprophezeihungen für das zweite Halbjahr sollen später nachgeliefert werden; nur so viel noch ist zu bemerken: In Folge der großen Schwüle im Juni, und theilweise auch im Juli, die jedoch durch heftige Regen unterbrochen wird, gerieht das Getreide, ebenso der Wein sehr gut, und tritt an Güte und Feuer dem 1842er sehr nahe.

Das nun alle diese Wahrsagungen begründet werden, wird der Erfolg zur Ehre des Entdeckers lehren. Mechanikus K. (Verk.)

**Zweifelhafte Schwüle.**  
Sein Heil bedeckt, was in der Welt  
Sich weise für mein Erbes hält.

Die Witterungsprophezeihungen für das zweite Halbjahr sollen später nachgeliefert werden; nur so viel noch ist zu bemerken: In Folge der großen Schwüle im Juni, und theilweise auch im Juli, die jedoch durch heftige Regen unterbrochen wird, gerieht das Getreide, ebenso der Wein sehr gut, und tritt an Güte und Feuer dem 1842er sehr nahe.

Das nun alle diese Wahrsagungen begründet werden, wird der Erfolg zur Ehre des Entdeckers lehren. Mechanikus K. (Verk.)

**Zweifelhafte Schwüle.**  
Sein Heil bedeckt, was in der Welt  
Sich weise für mein Erbes hält.

Die Witterungsprophezeihungen für das zweite Halbjahr sollen später nachgeliefert werden; nur so viel noch ist zu bemerken: In Folge der großen Schwüle im Juni, und theilweise auch im Juli, die jedoch durch heftige Regen unterbrochen wird, gerieht das Getreide, ebenso der Wein sehr gut, und tritt an Güte und Feuer dem 1842er sehr nahe.

Das nun alle diese Wahrsagungen begründet werden, wird der Erfolg zur Ehre des Entdeckers lehren. Mechanikus K. (Verk.)

**Zweifelhafte Schwüle.**  
Sein Heil bedeckt, was in der Welt  
Sich weise für mein Erbes hält.

... gibt ihr blankes Geld  
...  
Sobald mein Erbes fehlt.

**Wittwen-Verheirathung.**  
Die Wittwe A. heirathet den Sohn der Wittwe B., Herrn C., und die Wittwe B. den Sohn der Wittwe A., Herrn D. Aus jener Ehe wurde eine Tochter E. geboren, welche eine Tochter F. geboren. Diese A., B., C., D., E. und F. sind die 6 Personen auf der Grabschrift.

**Winnenden.**  
Naturalien-Preise vom 15. Februar 1844

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittlere.	Wiedere.
1 Scheffel Weizen	17	16	15
" Roggen	11	10	9
" Dinkel neuer	7	6	5
" Dinkel alter	6	5	4
" Gersten	5	4	3
" Haber, neuer	5	4	3
1 Sack Erbsen	12	11	10
" Bohnen	11	10	9
" Linsen	10	9	8
" Weizen	10	9	8
" Gersten	10	9	8
" Ackerbohnen	10	9	8

**Seilbrom.**  
Frucht-Preise vom 14. Februar 1844

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittlere.	Wiedere.
1 Scheffel Weizen	17	16	15
" Roggen	11	10	9
" Dinkel neuer	7	6	5
" Dinkel alter	6	5	4
" Gersten	5	4	3
" Haber, neuer	5	4	3
1 Sack Erbsen	12	11	10
" Bohnen	11	10	9
" Linsen	10	9	8
" Weizen	10	9	8
" Gersten	10	9	8
" Ackerbohnen	10	9	8



Erstreckt sich auf einen Bogen.  
Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1/2 Rthl. ...

Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Druck- und Verlagslohn auch über ...

**Der Murrthal-Vote,**

gleich  
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 16. Freitag den 23. Februar 1844.

(Schluß.)  
Nachmittags 3 Uhr findet Napoleon selbst auf dem Kampfplatz ein und wendet Alles an, um seinen tapferen Gegner zu vernichten. — Eine fürchterliche Artillerie (60 Kanonen) und 30,000 Mann franz. Kerntuppen werfen sich auf die bloßgestellten, bereits ermatteten Württemberger; die Stellung des Kronprinzen wird von General Dajol überflügelt; den Württembergern bleibt nur ein höchst gefährlicher Rückzug durch die Stadt übrig. Hier werden sie von erbitterten Einwohnern mit mörderischem Flintenfeuer aus Häusern beschossen; ein von Napoleon selbst geleitetes Kartätschenfeuer vollendet die gräßliche Verwüftung. Kronprinz Wilhelm sucht in kühner Todesverachtung zu retten, was im Bereiche der Möglichkeit steht. — Nach äußerster Anstrengung und den schrecklichsten Verlusten gelingt es dem Kronprinzen, diesseits der Brücke die Ordnung wieder herzustellen und sich in geschlossenen Kolonnen zurückzuziehen. Bei Wärsch sammeln sich die Ueberreste des vierten Armeekorps, marschiren in gleicher Nacht bis Logzow, um da zu lagern und ihre Wunden zu verbinden.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Murrhardt.** [Guts-Versteigerung und Verhandlung mit den Gläubigern.] Das Königl. Oberamtsgericht hat gegen Karl Wieland, früheren Wirth von Schönbrunn, eine Vermögens-Untersuchung angeordnet, und damit zugleich die Weisung ertheilt, daß die Wieland'sche Liegenschaft alsbald zum dritten Mal in öffentlichen Aufsteich gebracht werden solle, und hierauf die Gläubiger, welche mit Verlust bedroht seyn könnten, zu vernehmen seyen, ob sie die Güter dem Käufer zuschlagen, oder welche andere Anträge sie machen wollen.

Diese zweite Versteigerung und Verhandlung mit den Gläubigern hat man nun auf Mittwoch den 15. März d. J., Vormittags 9 Uhr, verlegt, um welche Zeit die Kaufliebhaber, sowie die Gläubiger, in dem Hause des Wärsch Jacob Köhler zu Schönbrunn präcise zu erscheinen haben. Die Käufer haben tüchtige Bürgen zu stellen, aus welcher der obigen Versteigerung ...

- und Vermögenszeugnisse vorzulegen. Auf das ganze Gut sind bis jetzt 2500 fl. angeboten. Die Verkaufs-Objekte sind;
- ein kleines Häuschen mit Wagenhütte, nun zu einem Wohnhaus zu zwei Wohnungen theilweise eingerichtet;
- die Hälfte an der Scheuer;
- die Hälfte am Sägmühlen-Antheil, 1/2 Tag an 14 Tagen;
- die Hälfte an 1/2 Bttl. 6 1/2 Rthn. Baum- und Grasgarten im oberen Garten;
- 28 Rthn. Baumgarten;
- 27 1/2 Rthn. Baumgarten beim Haus;
- 3/8 Mrg. 8 Rthn. Wurz- und Baumgarten im Maaden;
- 2 1/2 Rthn. Wurzgarten bei der Brunnenwiese;
- 12 Rthn. an 24 Rthn. Tumbliche an der Brunnenwiese;
- 2 3/8 Mrg. 30 Rthn. Acker im Maaden;
- 2 1/8 Mrg. 15 Rthn. Acker im Maaden;
- 1 Mrg. 15 Rthn. Acker im Maaden;
- 1 Mrg. 15 Rthn. Acker im Maaden;